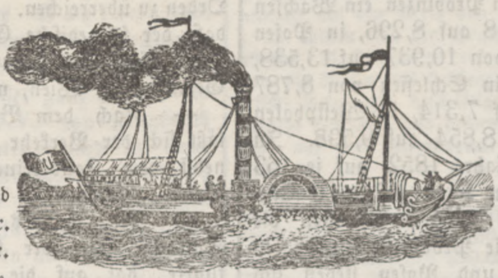
№ 31. Mittwoch, den 6. Februar 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 3. Febr. Preußens Eintritt in die Friedens-Conferenzen ist von Oesterreich und Rußland gefordert, von Frankreich unterstützt. — Man spricht von großen Vorbereitungen zu Festlichkeiten, die während der Dauer des Congresses veranstaltet werden sollen. Das Gerücht von einem Besuche der Kaiser von Oesterreich und Rußland ist heute wieder sehr im Schwange.

London. Die „Morn. Post" schreibt: „Wir haben Ursache zu glauben, daß binnen Kurzem ein Waffenstillstand auf begrenzte Zeit (for a limited period) geschlossen werden wird. Die genauen Bestimmungen desselben sind noch nicht festgestellt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich auf die Landoperationen beschränken wird, da jeder Zusammenstoß zur See unmöglich ist und die Fortdauer der Blokade, vorausgesetzt, daß der Friede bei Wiederoffenwerden der Ostsee noch nicht geschlossen ist, eben so sehr durch unsere Position als Unterhandelnde geboten, wie im Einklang mit Präcedenzfällen sein würde.

In Woolwich herrscht nach wie vor die größte Thätigkeit und man dringt in die Lieferanten, die Ablieferung des bestellten Kriegsmaterials zu beschleunigen. Alle Vorbereitungen zur Errichtung einer konstanten Kanonengießerei sind bereits getroffen. Tägiich treffen Kanonenböte ein, um ihre Armirung zu erhalten.

In Konstantinopel hatte die Zustimmung Rußlands zu den ihm vorgelegten Friedenspropositionen, nach dem Bericht des „Times"-Korrespondenten, anfangs gar keinen Glauben gefunden, und erst allmälig fing man an, sich wieder an den Gedanken des Friedens zu gewöhnen, der übrigens nicht Allen willkommen ist, denn Viele sehen sich dadurch in ihren Spekulationen getäuscht. In Bezug auf die fortdauernde Ministerkrise in Konstantinopel wird in dem Schreib n vom 21. Jan. bemerkt, daß der Sultan noch immer in Reschid Pascha dringe, wieder an's Regierungsruder zu treten, daß aber die Aussichten auf das Gelingen dieser Unterhandlungen gering seien, da Abdul Medschid sich weigere, das ihm von Reschid Pascha vorgelegte Programm zu unterzeichnen.

Bei den an der Pforte in Konstantinopel gehaltenen Konferenzen über den vierten Punkt haben die Verbündeten so ziemlich alles durchgesetzt, was sie zu Gunsten der Rajahs verlangten. Die türkischen Minister zeigten auch nicht den mindesten Widerstand; Einwendungen, die sie über Einzelnes während der Diskussion erhoben, wurden als vollkommen gerecht und billig anerkannt. Die Ankunft des Barons Alphons von Rothschild hat in der Finanzwelt der türkischen Hauptstadt ungemeines Aufsehen gemacht, und man glaubt allgemein, es handle sich um Vorlegung eines Finanzplanes, da die zunehmende Entwerthung des Kaime (Papiergeldes) rasche und energische Hülfe erheischt.

Bukarest, 22. Jan. Der Fürst der Moldau hat an den Großvezier ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Nothstand im Lande als so groß schildert, daß er bemüssigt sei, die Einkünfte der griechischen Klöster für den Staat einzuziehen. In der That wurde, noch ehe die Antwort zurücklangte, ein Theil dieser Einkünfte sequestrirt. Die griechischen Geistlichen erhoben alsbald eine heftige Protestation, die, natürlich in Gold gefaßt, bei der Pforte übergeben wurde, und der Fürst soll in Folge dieser gewichtigen Vorstellung den Befehl erhalten haben, die Sequestratur aufzuheben. Allein, so viel man versichert, soll der Fürst der Pforte erklärt haben, daß er lieber die Demission einreichen werde, als zugeben könne, daß die türkische Regierung sich in die inneren Angelegenheiten des Fürstenthumes einmische, da sie nach dem Traktat vom Jahre 1513 zwischen Sultan Soliman und dem Fürsten Bogdan gar kein Recht hierzu habe.

Artikel II. dieses Traktats lautet nämlich:

„Die moldauische Nation wird sich, wie aus dem Alterthume, ihrer Freiheiten ohne irgend eine Beschränkung erfreuen, und ohne daß die ottomanische Pforte irgend eine Einmischung in die Rechte mache. Die Gebräuche, Rechte und Privilegien dieses Landes werden für immer unangetastet bleiben.

Die Fürsten werden wie früher in diesem Lande ihre Regentschaft unumschränkt ausüben, ohne daß die Pforte unter irgend einem Vorwande sich einmischen könne."

Auch Fürst Stirbey hat die Pforte benachrichtigt, daß er die Einkünfte der walachisch-griechischen Klöster dem Staate zuzuwenden gedenke.

Rundschau.

Berlin. In der 20. Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 4. Febr. wurde der Antrag des Abg. von Leipziger, der dahin lautet: die beiden Häuser werden durch den König regelmäßig in der ersten Woche des Januar jeden Jahres, und außerdem, so oft es die Umstände erheischen, einberufen mit 217 gegen 76 Stimmen verworfen. — Der folgende Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Verfassungs-Kommission über den Antrag des Abg. v. Grävenitz (Hirschberg), betr. die Abänderung des Art. 107 der Verf.-Urkunde. Der Antrag geht dahin, den Zwischenraum von 21 Tagen der bei Veränderungen der Verfassungs-Urkunde zwischen den verordneten zweifachen Abstimmungen liegen muß, auf 7 Tage abzukürzen. — Abg. Graf Strachwitz beantragt statt der 7. eine 10tägige Frist anzunehmen. — Das Amendement des Grafen Strachwitz wird verworfen. Ueber den Antrag des Abg. v. Grävenitz wird namentlich abgestimmt (die Abstimmung ist ungefähr dieselbe, wie vorhin, nur stimmen die Minister für den Antrag) und derselbe mit 199 gegen 93 Stimmen verworfen.

— Ein Mitglied des Herrenhauses hat den Eid auf die Verfassung nur mit ausdrücklichem Vorbehalte seines dem Könige als Unterthan geleisteten Huldigungseides und des als Soldat geleisteten Fahneneides schwören zu können erklärt. Der Präsident glaubte einen diesen Vorbehalt aussprechenden Zusatz nicht gestatten zu können und hat die Angelegenheit der Begutachtung der Geschäftskommission unterbreitet. Mit Rücksicht auf Art. 108 der Verfassung hat diese sich einstimmig dahin entschieden: „daß der von den Mitgliedern des Hauses zu leistende Eid auf die Verfassung nur in der bisher stets üblich gewesenen Weise geleistet werden könne, und jede Abänderung des wörtlichen Ausdruckes desselben durch einen anderen Zusatz als denjenigen, welcher die die dem religiösen Bekenntnisse entsprechende Bestätigungsformel enthält, unzulässig sei." Das Haus hat diesem Antrage zugestimmt.

M. — Nach den Tabellen des statistischen Büreaus von 1854 zählte der preußische Staat im Jahre 1849 in den Städten 8,749 und auf dem Lande 7,360 Kommunal-Beamte. Darunter befanden sich nur 643 Räthe, deren Amt ein Universitätsstudium verlangt, ein Verhältniß, das bei keiner andern Kategorie des Staatsdienstes so gering ist. In der Zeit von 1849 bis 1852 verminderte sich die Zahl der Räthe von 643 auf 582, dagegen stieg die Zahl der übrigen Kommunalbeamten von 15,466 auf 17,322, was gegen die vom Jahre 1849 eine Vermehrung

von 1856 giebt. Diese Vermehrung ist indessen nur in den mittlern und westlichen Provinzen eingetreten, und zwar in Schlesien um 749, am Rhein um 527, in Pommern um 398, in Brandenburg um 194, in Sachsen um 116, in Westphalen um 16. In Preußen fiel die Zahl von 1,739 auf 1,647, in Posen von 901 auf 849. Wenn man zwischen Staatsdienst und Kommunaldienst, keinen Unterschied macht, so zeigt sich in den Jahren von 1849 bis 1852 in allen Provinzen ein Wachsen der Beamtenzahl; in Preußen von 7,358 auf 8,296, in Posen von 3,719 auf 3,960, in Brandenburg von 10,937 auf 13,538, in Pommern von 3,936 auf 4,729, in Schlesien von 8,787 auf 10,518, in Sachsen von 6,755 auf 7,314, in Westphalen von 4,949 auf 5,565, am Rhein von 8,854 auf 9,598. In der Provinz Brandenburg kann im Jahre 1852 auf je 163 Einwohner ein Beamter, in Berlin sogar schon auf je 69 Einwohner. Nach Brandenburg hat die meisten Beamten die Provinz Sachsen, auf Sachsen folgen die Provinzen Westphalen und Pommern. Schlesien, Preußen und Posen stehen sich in dieser Hinsicht ziemlich gleich, sogar in den einzelnen Regierungsbezirken.

M. — Nach den in Preußen bestehenden Vorschriften über die Ertheilung und Benutzung von Erfindungspatenten darf ein Patent nur dann ertheilt werden, wenn der Gegenstand desselben nach einer vorangegangenen Untersuchung für neu und eigenthümlich erkannt wird. Es ist in dieser Hinsicht noch immer das Publicandum vom 14. October 1815 und die Uebereinkunft der Zollvereins-Regierungen vom 21. September 1842 in voller Geltung. — Gleiche Grundsätze werden in Hannover nach der Gewerbeordnung vom 1. August 1847 und in den Vereinigten Staaten nach der Congreßacte vom 4. Juli 1836 befolgt. Die Gesetzgebungen aller übrigen Staaten machen die Ertheilung eines Patents von keiner vorgängigen Untersuchung abhängig. Oesterreich verbietet sogar nach dem Privilegien-Patente vom 15. August 1852 jede wie immer geartete Untersuchung über die Neuheit und Nützlichkeit einer angegebenen Entdeckung, Erfindung oder Verbesserung vor der Ertheilung des Privilegiums und ertheilt das Privilegium lediglich auf Gefahr, Schaden und Kosten des Privilegirten. Es sind nun auch in Preußen mehrfach Stimmen dafür laut geworden, daß die Regierung das Prinzip der Vorprüfung fallen lassen möge. Die Gründe, die man dafür anführt, beziehen sich vorzugsweise auf die mit dem Wachsen der Industrie immer größer werdenden Schwierigkeiten, welche die Vorprüfung mit sich führt. Diese Gründe fallen aber in sich zusammen, wenn man erwägt, daß ein ohne vorgängige Untersuchung ertheiltes Patent weder dem Interesse des Patentnachsuchers noch dem des Publikums entspricht. Wenn es schon einem mit allen Mitteln ausgestatteten Collegium schwer ist zu bestimmen, ob eine Erfindung neu ist oder nicht, wie viel schwerer muß das dem Einzelnen sein, dem jene Mittel nicht zu Gebote stehen. Aber auch das ganze Publikum leidet auf diese Weise häufig Schaden, denn wenn für jede als neu ausgegebene Erfindung ohne Weiteres ein Patent ertheilt wird, so geschieht es nicht selten, daß eine bereits zum Gemeingut gewordene Erfindung wieder Monopol wird. Dieser letztere Umstand ist um so mehr zu berücksichtigen, je mehr sich die Speculation der Patente zu bemächtigen strebt, um damit ein betrügliches Spiel zu treiben. Besser dürfte es sein, gar keine Patente zu ertheilen, als sie ohne alle Untersuchung zu bewilligen.

— Die General-Ordens-Kommission hat über die in ihrem Geschäftskreise im Jahre 1855 vorgekommenen Veränderungen eine Uebersicht drucken lassen, nach welcher im verflossenen Jahre 627 Dekorirte durch den Tod von der Ordensliste schieden. Verleihungen erfolgten 472, so daß der Abgang den Zugang der Ordensliste um 155 überwog.

— In dem vergangenem Jahre hat sich die hiesige Privat-Kranken-Anstalt des Dr. v. Graefe für Augenleidende besonders wieder bewährt und sollen nahe an 1000 Kranke in derselben wieder Aufnahme gefunden haben.

— Die „N. P. Z." erhielt so eben aus Frankfurt a. M. einen Brief mit der Unterschrift „Leo, Prinz von Armenien," in welchem sie ersucht wird, ihre neuerliche Mittheilung, daß der Schreiber desselben von Berlin in Begleitung eines Polizei-Beamten und nach Brüssel abgereist sei, zu berichtigen. Er wäre „ganz allein abgereist und Niemand habe ihn begleitet, auch befinde er sich nicht in Brüssel, sondern in Frankfurt."

— Im Fahr-Plan der Berlin-Stettiner Eisenbahn ist insofern eine Veränderung eingetreten, als der Schnellzug nicht mehr wie bisher des Abends um 10 Uhr 45 Minuten, sondern nunmehr erst um 11 Uhr Abends von Berlin abgeht, und des Morgens anstatt um 5¾ Uhr, erst um 5½ Uhr hier eintrifft. Die übrigen Züge bleiben unverändert.

Hamburg, 4. Febr. Mit der Post aus Stockholm, vom 29. v. M., wird gemeldet, das der königl. schwedische Kabinets-Kammerherr Björnstjerna gestern nach London abgereist sei, um dem Prinzen Albert Namens seines Souverains den Seraphinen-Orden zu überreichen. Gerüchtsweise wird aus Stockholm berichtet, daß der schwedische Gesandte in Paris, General der Kavallerie Graf Löwenhielm, durch den Freiherrn v. Manderström, zur Zeit Gesandter in Wien, werde ersetzt werden.

— Nach dem Bericht des General-Konsuls in Hamburg läßt sich der Verkehr zwischen dieser Handelsstadt und Preußen nebst dem Zollvereine auf jährlich gegen 200 Millionen Mark Banko abschätzen.

— Mr. Francis P. Smith, der zuerst in England die Schraube statt der Schaufelräder in der Handelsmarine einführte, hat auf die Befürwortung von Lord Palmerston eine lebenslängliche Pension von jährlich 200 Pfd. Strl. erhalten.

— Der Globe meldet, daß Stephenson, Paule, Blanko und mehrere andere bedeutende Ingenieure jetzt das Project zur Durchstechung des Mont-Cenis studiren. Blanko glaubt, daß diese Riesenarbeit sich mit 25 Millionen Francs werde bestreiten lassen.

— Englische Blätter haben ausführliche Mittheilungen von den Unternehmungen des angeblichen General Walker gebracht, welcher an der Spitze einer Schaar Californischer Freibeuter sich der Stadt Granada am Nicaragua-See und eines großen Theils des Landes von Nicaragua bemächtigt hat. Es läßt sich voraussehen, daß dieser gewaltige Schritt weitere Complikationen in Gefolge haben, und namentlich mit Costa-Rica einer und Guatemala anderer Seits Streitigkeiten entstehen werden, welche Mittelamerika zum Zielpunkt der Einwanderung raubsüchtiger Californier und zum Tummelplatz ihrer Ungesetzlichkeiten und Leidenschaften machen möchten. Dadurch sind sehr erhebliche Gefahren für die Reisenden bedingt, welche zum Isthmus-Uebergange die Nicaragua-Route wählen sollten, für welche ein Präcedenz in dem Umstande vorliegt, daß die Californischen Eindringlinge Schiffe der Transit-Kompagnie genommen, und auf ein Passagierschiff gefeuert haben, in Folge dessen zwei Passagiere geblieben sind und einer verwundet wurde.

— Dem nordamerikanischen Kriegs-Departement wurde berichtet, daß ein Offizier in einer der Grenzprovinzen auf der Seite Mexiko's, welche Santa Anna vor zwei Jahren an die Union abtrat, die Smaragd-Minen entdeckt hat, welche den Spaniern schon unter Cortez bekannt waren, deren Spuren aber ganz verloren gingen. Sie sollen jetzt wieder ausgebeutet werden.

Warschau. Der Fürst von Warschau, Graf Paskiewitsch Eriwanski, hat das Alter von 74 Jahren erreicht. Paskiewitsch war im Jahre 1782 zu Pultusk, nordwestlich von Warschau, geboren. Seine Erziehung erhielt er im Pagenkorps zu Petersburg. In den Jahren 1806—1809 machte er die Feldzüge gegen die Türken mit und nahm gleichfalls an den Feldzügen von 1812—1815 Theil. Im Jahre 1826 ward er zum Generalstabs-Chef des georgischen Heeres ernannt, beendigte 2 Jahre später den Krieg gegen Persien und erhielt den Titel eines Grafen von Eriwan. Während des Krieges von 1828 und 1829 befehligte er in der Türkei und in Asien. 1831 kämpfte er gegen die Polen und ward nach der Einnahme der polnischen Hauptstadt zum Fürsten von Warschau ernannt.

Petersburg. Den Israeliten in Rußland, welche sich nicht mit Ackerbau beschäftigen, war es bisher nicht gestattet, innerhalb der Demarkationslinie, welche die Stätten des zu ihrer Ansiedelung gewährten Ländergebietes umschreibt, in Weilern und Dörfern zu wohnen. Dies Verbot ist nun aufgehoben, doch unter Bedingungen: 1) daß sich die Juden in Schenken, Gasthäusern und Häusern nicht aufhalten dürfen, wo das Schenkgewerbe getrieben wird; 2) daß sie weder durch andere Christen, noch durch Nichtchristen sich mit Detailhandel von Branntwein und Spiritus, Liqueuren, Bier oder Meth beschäftigen; 3) diese Getränke nirgendwo austragen oder debitiren; 4) keine eigene Brennereien anlegen; 5) ohne besondere Erlaubniß der Regierung sich in keinerlei Weise an der Produktion, resp. Brennen von Branntwein betheiligen.

Aus Madrid schreibt man unterm 26 Jan.: „Die Königin hat der „Jungfrau der Schmerzen" einen, wie die „amtliche Zeitung" bemerkt, ganz von spanischen Arbeitern verfertigten Prachtmantel verehrt, der 200,000 Realen kostet.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. [Theatralisches.] Auf unserer Bühne wird jetzt eine höchst interessante Novität vorbereitet, die sich bei ihrem ersten Erscheinen im vorigen Jahre in Paris und auch vor Kurzem erst in Berlin am Königl. Hoftheater einer seltenen Aufnahme zu erfreuen hatte. Das Stück nennt sich „Marie Leszinska" oder „Wie man Königinnen macht" — und hat einen bis jetzt noch wenig bekannten Schriftsteller Gozlan zum Verfasser, der es glücklich verstand, in einem Lustspiele-Drama jene Hauptmotive darzustellen, die ein historisches Factum nach sich zogen. — Allgemeines Erstaunen durchlief ganz Europa als es bekannt wurde, daß König Ludwig XV. von Frankreich im Jahre 1723 die Tochter des verbannten, und in tiefer Armuth und Zurückgezogenheit lebenden Polen-Königs Stanislaus Leszinsky ehelichen werde; und Niemand von den damaligen Diplomaten begriff die Triebfeder und den Zusammenhang dieser extemporirten Heirath. Was bis jetzt in einen undurchdringlichen Schleier verhüllt war, das wird nun heutigen Tages von der Bühne herab, und in der belustigendsten Form zur Aufklärung gebracht. Für Danzig hat diese Bühnen-Novität vorzugsweise ein besonderes Interesse, da bekanntlich „Stanislaus Leszinsky" längere Zeit, und zwar im Jahre 1733, als Flüchtling in Danzig lebte. Das Stück selbst ist pikant und geistreich gearbeitet, hat frappante und spannende Situationen, und erhält das Publikum bis zum Schlusse in erwartungsvoller Aufregung.

— Am Schlusse des 16. Jahrhunderts und in dem ersten Jahrzehend des 17. Jahrhunderts, zur Zeit seiner höchsten Blüthe, zählte Danzig 80,000, Königsberg 50,000 bis 55,000, Elbing über 30,000 Bewohner. Berlin, obwohl schon seit 2 Jahrhunderten die Residenz von Herrschern, welche über ein nicht unbedeutendes Gebiet regierten und mit dem hochstehenden Kurfürstentitel geschmückt waren, Berlin die heutige Weltstadt und die viertgrößte in Europa, zählte damals noch keine 12,000 Einwohner.

Literatur.

Thomas Babington Macaulay's Geschichte Englands seit dem Regierungs-Antritte Jacobs II. (1685); übersetzt v. Fr. Bülau. Leipzig, T. O. Weigel.

Zu den 2 Bänden der größern Ausgabe in 8. (6 Thlr.) und den 4 Bänden der kleinern (3 Thlr. 18 Sgr.) erschien so eben die Fortsetzuug in beiderlei Gestalt; indem sie bei der Thronbesteigung Wilhelms III. und Mariens (1689) neu beginnt. Es ist bekannt, welchen ungeheuern Beifall bei der engl. Lesewelt die Darstellung des Historikers gefunden hat, der den ernsten sorgfältig gewonnenen Stoff durch geistvolle Behandlung und Gruppirung doppelt interessant zu machen, und die Darstellung durch eingestreute Züge und Pointen aus Anekdotensammlungen, Memoires, Tagebüchern u. dgl. zu beleben weiß. Kürzlich noch lasen wir in den Zeitungen, welch ein Auflauf in London entstand, als die auf so und soviel Wagen angelangten Exemplare des neuesten Bandes seiner Schriften von der Expedition auf Cornhill unter die begierigen Abonnenten vertheilt werden sollten. Auch in Deutschland ist zu Macaulay's Ruhme bereits genug gesagt, und eine Gesammt-Uebersetzung von seinen Schriften (von Steger und A. Schmidt, hauptsächlich von Ersterem), sowie mehre von seiner engl. Gesch. (von Schrader ꝛc.), von seinen Reden (von Bülau), von seiner Schrift über die römische Kirche und Ranke's Päpste (von Creizenach) sind bekannt. Die Bülau'sche Uebersetzung ist fließend und lesbar.

*** Im Verlage von Otto Wigand in Leipzig ist unter dem Titel „Denkwürdigkeiten des kaiserl. russ. Generals von der Infanterie Karl Friedrich Grafen von Toll" ein höchst interessantes Buch von Theodor von Bernhardi erschienen, das in einer doppelten Absicht geschrieben ist, einmal um dem Andenken eines bedeutenden Mannes gerecht zu werden, der als Mensch wie als Krieger ausgezeichnet war, und dann um der Geschichte eine Reihe von Thatsachen zu sichern, welche das Publikum bis jetzt wenig oder gar nicht kannte. Der Graf von Toll hat an allen kriegerischen Unternehmungen seit Pauls I. Thronbesteigung Theil genommen und giebt namentlich über die verhängnißvolle Zeit des Jahres 1812 die wichtigsten Aufschlüsse, die gerade jetzt, wo sich ein neues Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich gestaltet, ein erhöhtes Interesse bekommen.

Vermischtes.

— Der englische Ingenieur Robert Stephenson hat kürzlich eine Rede über die englischen Eisenbahnen gehalten, welche folgende interessante Details über deren Entwickelung und Organisation umfaßt. Das Netz der Schienenwege in Großbritannien erstreckt sich auf einer Ausdehnung von 8054 Meilen, was die gesammte Länge der 10 größten Ströme Europa's überschreitet, und die sämmtlichen Schienen würden an einander gelegt, einen Eisengürtel um den Erdball bilden. Alle diese Linien haben zusammen 286 Mill. Pf. St. gekostet, d. h. so viel, wie ein Drittel der Nationalschuld. Die Züge durchlaufen jährlich 80 Mill. Meilen, 5000 Maschinen und 150,000 Wagen bilden das Material. Die Maschinen würden in Einer Reihe von London bis Chatham, die Waggons von London bis Aberdeen reichen; die Maschinen verzehren jährlich 2 Mill. Tonnen Wasser. Im Jahre 1854 sind 111 Millionen Reisende befördert worden, von denen jeder im Durchschnitte 12 Meilen fuhr. Die früheren Malleposten transportirten 10 Passagiere und würden daher zum täglichen Transporte von 300,000 Passagieren 10,000 Wagen und 120,000 Pferde bedurft haben. Die Einnahmen der Eisenbahnen beliefen sich 1854 auf 20,215,000 Pf. St. Der Verschleiß ist groß; jährlich müssen 20,000 Tonnen Eisen und 26 Mill. Schwellen erneuert werden, wozu 300,000 Bäume gefällt werden müssen. Die durch die Eisenbahnen herbeigeführten Erleichterungen des Postverkehrs sind gar groß. Ohne dieselben hätte man das Brief-Porto niemals auf den Preis von einem Penny ermäßigen können; so würden z. B. allein für den Transport der wöchentlichen Zeitschriften Sonnabends 15 Diligencen erforderlich, und sicherlich würde es unmöglich sein, die Kosten mit 5 Centimes per Journal zu bestreiten. Der elektrische Telegraph beschäftigt 3000 Personen; er hat 36,000 Meilen Dräthe erfordert und befördert jährlich eine Mill. Depeschen. Die Unfälle auf den Eisenbahnen sind minder zahlreich, als man glaubt. Während des ersten Halbjahres 1854 kam auf 7,195,341 beförderte Reisende nur ein Unfall vor Das Resultat der Eisenbahnen ist ein gewaltiges. Etwa 100,000 Personen sind direkt und 40,000 sind indirekt dabei beschäftigt; 130,000 Männer mit ihren Frauen repräsentiren eine Bevölkerung von 500,000 Seelen, woher man sagen kann, daß ein Fünftel der Bevölkerung von den Eisenbahnen abhängt. Wenn man die Bahnen unterdrückte, würde derselbe Verkehr mindestens 60 Mill. Pfd. St. jährlich kosten. Ueberdies ist Zeit für das Publikum Geld, und auf jede Reise von 12 Meilen, welche 111 Mill. Passagiere machen, wird eine Stunde gewonnen, was 38,000 Jahre in dem Leben eines Mannes macht, der 8 Stunden täglich arbeitet, und, wenn man seinen Tag zu 3 Shill. schätzt, eine Gesammtersparniß von 2 Mill. Pfd. St.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 5. Februar 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	100	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Pomm. Rentenbr.	4	—	$96\frac{1}{3}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	—	—
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	—	$95\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	$97\frac{1}{4}$	—	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	—	—
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	88	$87\frac{1}{2}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	$148\frac{1}{4}$	—	And.Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{1}{4}$	$9\frac{3}{4}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	—	—	Poln.Schatz-Oblig.	4	81	80
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$	do. Cert. L. A.	5	92	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	97	—	do. neueste III. Em.	—	93	—
Posensche do.	4	—	$101\frac{1}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	—	86

Angekommene Fremde.

Den 6. Februar 1856.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittmeister und Rittergutsbesitzer v. Plötz a. Conschütz. Hr. Gutsbesitzer Baron v. Zeuner a. Pelonken. Die Hrn. Rittergutsbes. v. Braunek a. Zelenin und Knuth nebst Familie a. Rockoczin. Die Hrn. Fabrikanten Meubrink a. Berlin und Laurent a. Brüssel. Die Hrn. Kaufleute Scharf a. Leipzig, Zwerg und Krietze a. Bremen, Senator a. Thorn, Glaser a. Berlin, Trapper a. Hamburg u. Sattler a. Prinkenau.

Hotel de Berlin:

Hr. Kaufmann Hirschberg a. Lauenburg. Hr. Rittergutsbesitzer Heine nebst Familie a. Collentz. Hr. Lieutenant v. Gottberg a. Graudenz. Hr. Rentier Schiebelbein a. Berlin. Hr. Architect Frenzel a. Breslau. Hr. Gutsbesitzer Knollenberg a. Schweidnitz.

Schmelzer's Hotel.

Die Hrn. Kauflente Schmidt a. Dresden, Selle a. Waldenburg, Tschirner a. Pelplin u. Adler a. Berlin. Hr. Oeconom Schreiber a. Colberg.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Bergemann a. Posen u. Silberstein a. Berlin. Hr. Particulier Clausius a. Rastenburg. Hr. Privat-Secretair Prüff a. Königsberg. Hr. Fabrikbesitzer Schmechow a. Breslau.

Zur Lebens-Versicherung.

Gegenseitigkeits- oder Actien-Gesellschaften?

Unter dieser Ueberschrift versuchen die Agenten der Kölnischen Lebensversicherungs-Gesellschaft „Concordia" in No. 20 der Kölnischen Zeitung (auch in Nr. 27 des Danziger Dampfbootes abgedruckt) einen Angriff gegen die Gothaer Lebensversicherungsbank, um das Publikum glauben zu machen, die Concordia gewähre die billigsten Prämien, namentlich auch billigere Netto-Prämien als die Gothaer Bank. Die von ihnen dazu aufgestellten Rechnungen sind aber nicht richtig, weil: 1. außer Betracht gelassen worden, daß die Gothaer Bank auf jede bezahlte Prämie nach 5 Jahren auch eine Dividende gewährt und diese Dividendenzahlung noch 5 Jahre über das Erlöschen der Versicherung hinaus fortsetzt, 2. weil die Rechnung nur auf das 30. Lebensjahr beschränkt ist, 3. weil auf den Zustand der Bank in seiner jetzigen consolidirten Beschaffenheit nicht die gebührende Rücksicht genommen worden ist.

Die Dividenden der Gothaer Bank betrugen während des Jahrzehends von 1847 bis 1856 im Durchschnitt $26,_8$ Procent. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie diesen Betrag im Durchschnitt künftig ebenfalls erreichen, ja denselben noch übertreffen werden. Das Letztere wird zunächst befördert durch die bekannte überaus sparsame Verwaltung der Gothaer Lebensversicherungsbank, deren Kosten schon vor 10 Jahren nur $4,_8$ Procent der Jahreseinnahme betrugen, seitdem aber allmählich auf $3,_9$ Procent gesunken sind. Sodann sind die Fonds der Anstalt in weit stärkerem Grade als die Versicherungssummen gewachsen und werden noch längere Zeit in dieser Weise fortwachsen. Der Berechnung zufolge brauchten sie nur 3 Procent Zinsen zu tragen; indem sie aber in der Wirklichkeit höhere Zinsen gewähren (vor 10 Jahren $3,_{75}$ pCt., jetzt $4,_{07}$ pCt.), muß auch der auf jeden Versicherten treffende Antheil an diesem Zinsüberschuß künftig in dem Grade beträchtlicher werden, wie sein Antheil an dem Fonds wächst. Beide Umstände wirken nothwendig steigernd auf die Dividende. Lassen wir dies aber gänzlich außer Betracht und nehmen nur die Dividende zum Maßstab, welche das letzte Jahrzehend wirklich gebracht hat, so kann schon nach dieser Dividende nicht von einer größeren Billigkeit der Netto-Prämien der Concordia, sondern nur vom Gegentheil die Rede sein. Um mit mathematischer Genauigkeit zu verfahren und in keiner Weise zu Gunsten der Gothaer Bank zu rechnen, discontiren wir den Durchschnitt der Dividende von $26,_8$ Procent zu 4 pCt. auf 5 Jahre zurück, wodurch sich als baarer Werth derselben für die Zeit der Prämienzahlung der Betrag von $22,_{03}$ pCt. herausstellt. Hiernach ist das Verhältniß der Prämien der Gothaer Bank zu denen der Concordia für eine lebenslängliche Versicherung von 100 Thalern folgendes:

Alter:		30 rtl.	30 sg.	30 pf.	35 rtl.	35 sg.	35 pf.	40 rtl.	40 sg.	40 pf.	45 rtl.	45 sg.	45 pf.	50 rtl.	50 sg.	50 pf.	55 rtl.	55 sg.	55 pf.	60 rtl.	60 sg.	60 pf.
Bruttoprämie der Gothaer Bank		2	19	—	2	29	1	3	11	7	3	28	10	4	22	—	5	22	3	7	4	10
Gothaer Netto-Prämie nach Abzug der um 5jährigen Disconto ermäßigten Dividende von $22,_{03}$ pCt.		2	1	7	2	9	6	2	19	2	3	2	8	3	20	9	4	14	4	5	17	6
Netto-Prämie der Concordia		2	1	3	2	11	6	2	24	9	3	12	6	4	6	3	5	8	—	6	20	9
Die Prämie der Concordia ist geringer als die Gothaer Netto-Prämie	absolut	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	in Proc.	$0,_5$																				
Die Prämie der Concordia ist höher als die Gothaer Netto-Prämie	absolut	—	—	—	—	2	—	—	5	7	—	9	10	—	15	6	—	23	8	1	3	3
	in Proc.	—			$2,_9$			$7,_0$			$10,_6$			$14,_0$			$17,_6$			$19,_8$		

Es stellen sich daher die Versicherungskosten bei der Gothaer Bank — die kaum nennenswerthen Differenzen für das 30. Jahr und darunter ausgenommen —, um ein Bedeutendes (bis zu $19,_8$ Procent) billiger als bei der Concordia. Und dabei ist der Umstand noch nicht in Anschlag gebracht, daß die Versicherten der Gothaer Bank neben den tarifmäßigen Prämien resp. nach Abzug der Dividenden keinerlei Nebengebühr zu entrichten haben, was bei der Concordia nicht der Fall ist.

Wir würden diese Parallele nicht gezogen haben, wäre sie nicht durch den von den genannten Agenten gegen die uns mit gehörige, seit langer Zeit in Segen wirkende Anstalt gerichteten Angriff provocirt worden. Unmöglich können wir glauben, daß die Direction der sonst so achtbaren „Concordia", die Bedeutung dieses Namens vergessend, ein solches Beginnen ihrer Agenten, das bisher auf dem Felde der Lebensversicherung nicht üblich war, gutheißen werde. Sollte aber der Gegenstand von dieser Seite weiterer Erörterung unterworfen werden, so hoffen wir, daß man wenigstens so viel Achtung vor der Einsicht des Publikums haben wird, um die vergleichenden Rechnungen nicht wie bisher auf die Alter von 30 Jahren und darunter, in welchen Lebensversicherungen nur selten bewirkt werden, zu beschränken, sondern sie vor Allem auch auf die Alter über 30 Jahre, in welchen diese Versicherungen hauptsächlich Statt finden, auszudehnen.

Bonn, den 25. Januar 1856.

Louis Hofmann,
Agent und Banktheilhaber mit zwei Versicherungen, für sich und im Namen mehrerer Versicherten der Gothaer Lebens-Versicherungsbank.

(Abgedruckt aus Nr. 31 der Kölnischen Zeitung.)

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.